

Einführung zur Ausstellung „Schön oder hässlich“  
von Irmel Droese und Felix Droese  
Galerie Splettstößer , 16.3. – 10.5. 2014

Meine sehr verehrten Damen und Herren,  
ganz herzlich begrüße ich Sie zur Eröffnung der Ausstellung von Irmel Droese und Felix Droese. Ganz besonders möchte ich natürlich die beiden Künstler begrüßen und Ihnen danken für diese - wie ich finde - sehr schöne Ausstellung, die nun bis zum 10. Mai hier zu sehen sein wird.

Beide Künstler zeigen insgesamt 46 ganz unterschiedliche Werke - Plastiken, Malerei, Zeichnung, Papierschnitt, Collage, Fotografie und Grafiken - in denen sie sich aus ihrer je eigenen Perspektive, in ihrer je eigenen Art und Technik, auseinandersetzen mit unserem menschlichen Verhalten und Tun hier auf der Erde, unserem Hoffen, Streben und Begehren, unseren Wünschen, Vorstellungen, Unzulänglichkeiten und Widersprüchlichkeiten.

Irmel und Felix Droese haben Anfang der siebziger Jahre an der Düsseldorfer Kunstakademie bei Joseph Beuys studiert. Das Beuys'sche Gedankengut, sein erweiterter Kunstbegriff, seine Idee von der „sozialen Plastik“, seine „Utopie einer Umstrukturierung des gesellschaftlichen Ganzen“ (Stachelhaus, S. 135) haben sicher den künstlerischen Werdegang von Irmel und Felix Droese entscheidend mitgeprägt.

Irmel Droese hat im Laufe ihrer künstlerischen Entwicklung ganz unterschiedliche Ausdrucksformen für ihr Kunstwollen gefunden. Dabei sind Zeichnung, Malerei, Plastik und Fotografie, Theater, Tanz und Performance für sie gleichberechtigte Ausdrucksmittel, die häufig ineinander greifen, wenn sie oft über viele Jahre hinweg dasselbe Thema auf unterschiedliche Weise umkreist.

Wenden wir uns zuerst der beeindruckenden Gruppe der plastischen Arbeiten von Irmel Droese zu, ihren Figuren und Köpfen, die z.T. auf irritierende Weise lebendig erscheinen, in ihrer Form und Haltung Charakter haben, Stimmung ausstrahlen, unseren Blick immer wieder auf sich ziehen.

Lassen Sie mich etwas zum Hintergrund dieser Arbeiten sagen: Puppen und plastische Figuren spielen seit jeher eine wichtige Rolle in Irmel Droeses Kunst: Ausgehend von ihrer Examensarbeit am Werkseminar hat sie das „Handpuppentheater auf den Schultern“ entwickelt und eine große Zahl ganz außergewöhnlicher Handpuppen geschaffen, die durch ihren Ausdruck, ihre Gestalt und ihr Verhalten während des Spiels in verdichteter Form menschliche Charakterzüge und Verhaltensweisen verkörpern. Später hat sie mehr und mehr das Bewegungstheater als Ausdrucksform für sich entwickelt und in diesem Zusammenhang eine fast lebensgroße Puppe gebaut, der sie in geradezu magischen Performances Leben einhaucht. Von Anfang der 80er Jahre an sind auch von Aktionen unabhängige, freie plastische Arbeiten entstanden, Figuren und Köpfe, die man vielleicht als

Reduktion oder Abstraktion der Handpuppen und Gliederpuppen auffassen kann.

Die hier gezeigten Arbeiten sind größtenteils in den letzten beiden Jahren entstanden. Sie sind hauptsächlich aus Papier genäht, einem Wachspapier, das Irmel Droese zuerst als Verpackungsmaterial in einer Fabrik der ehemaligen DDR gefunden hat. Das Arbeiten mit „armen“ Materialien ist für sie wie auch für Felix Droese sehr charakteristisch.

Wie in chirurgischer Arbeit hat Irmel Droese aus Papier, der Haut, die so verletzbar ist, mit Stichen und Nähten einen Körper zusammengefügt. So beschreibt sie es selbst, und sie führt weiter aus: „Alles Lebendige ist gespannt, nach außen gewölbt, das Tote ist schlaff, nach innen gefallen. Schön ist, was lebendig ist, was atmet.

Der Mensch ist auch Tier. Sein Charakter kann ihm Hörner wachsen lassen.“

(wie z.B. bei der Skulptur „gehörnt“, die Sie auf der Einladungskarte sehen). „Schön ist, was lebendig ist“ – damit hat Irmel Droese insbesondere ein Kriterium dargelegt für ihre Beurteilung von Schönheit.

Figurinen von Irmel Droese finden sich auch in ihren Foto-Fotogrammen wieder, Fotoarbeiten, bei denen sie auf z.T. mit der Lochkamera aufgenommene Fotografien während des Entwicklungsprozesses in der Dunkelkammer zusätzlich Gegenstände aufgelegt hat. Die Figurinen treten hier oft in ein Zusammenspiel mit Pflanzen, die sie meist fotografiert hat in der sie umgebenden Natur, in der hügeligen Landschaft oberhalb des Neandertals, wo Irmel Droese und ihr Mann in einem restaurierten großen alten Gehöft wohnen und arbeiten.

In den hier gezeigten Zeichnungen und Aquarellen von Irmel Droese findet sich vielfach das Motiv der Leiter. Wir sehen Leitern, die aus Körpern herauszuwachsen scheinen, und wir sehen menschliche Figuren mit Flügeln, Engel vielleicht, die auf einer Leiter gen Himmel steigen oder die Schwerkraft überwindend schweben oder fliegen.

Das Bild der Jakobsleiter scheint hier auf und das Bild der Leiter als Lebensweg, den der Mensch Stufe um Stufe zurücklegt, um sich vielleicht am Ende von der Erdschwere zu lösen.

Diese Deutung formuliert Irmel Droese bereits sehr poetisch in ihrem Buch zum Thema „Turm“, das dem Thema der „Leiter“ vorausgegangen und mit diesem verwandt ist.

In der Einführung zu diesem Buch schreibt sie: „Ich wollte mich mit dem Turm als Lebensweg beschäftigen, als Reise, wie ein Pilger, der einen Turm besteigt. Damit stellt sich für mich die Frage: Wie komme ich durch die Tür, das Tor oder den Eingang, um dann über die Wendeltreppe, über einzelne Stufen und Etagen, die mir Zeit und Rhythmus angeben, zum Ausgang, zum Ende, zur Aussicht auf das Fliegen der Seele, auf die Zeitlosigkeit, zu dem Himmelstor hinaus zu kommen?“

Der Ausstellungstitel „Schön oder hässlich“ ging ursprünglich von Felix Droese aus.

Vielleicht hat Sie dieser Ausstellungstitel verwundert, und Sie mögen sich gefragt haben, ob denn in dieser Ausstellung auch hässliche Arbeiten zu sehen sind oder gar zwei Kategorien – schöne und hässliche Arbeiten. Das ist aber hier nicht gemeint: Felix Droese richtet mit diesem Titel einen Appell an den Betrachter, sich auf jedes einzelne Kunstwerk einzulassen und sich individuell die Frage zu stellen: „Finde ich das schön oder hässlich?“, anstatt der heute oft im Vordergrund stehenden Frage: „Was kostet das?“

Felix Droese kritisiert vehement die immer weiter fortschreitende Kommerzialisierung nicht nur des Kunstmarktes, sondern unseres ganzen Lebens.

Er setzt sich seit jeher in seiner Kunst auseinander mit fundamentalen gesellschaftspolitischen Fragen. Wie steht es in unserem Staat mit der Freiheit, mit der Religion, mit der sozialen Gerechtigkeit, mit den christlichen Werten, wieweit werden wir beherrscht von der Macht des Geldes und der digitalen Medien, wie steht es mit Europa, wie mit der Globalisierung?

Zu diesen Themen hat Felix Droese zahlreiche wichtige Kunstwerke geschaffen, und er beklagt, dass zu wenige Künstler heutzutage in ihrer Kunst politisch Stellung nehmen.

Er selbst hat weit über Deutschland hinaus auf sich aufmerksam gemacht mit der Rauminstallation „Ich habe Anne Frank umgebracht“ auf der documenta 1982, sowie 1988 mit der Gestaltung des deutschen Pavillons auf der biennale in Venedig als „Haus der Waffenlosigkeit“.

2003 wurden in einer einmalig gebliebenen Aktion zehntausend handsignierte Siebdrucke von ihm bei Aldi verkauft, für jedermann erschwingliche Kunst, wie ja auch Beuys es gefordert hat. Kunst als Grundwert wie ein Lebensmittel? Diese Aktion hat damals für Furore gesorgt: Die Süddeutsche schrieb z.B. „Felix Droese — engagierter Künstler und Aldi-Zulieferer. Er hat 10.000 Bilder über Deutschlands Großdiscounter abgesetzt, doch Felix Droese schert sich nicht um die Gesetze des Markts.“

Im vergangenen Jahr hat Felix Droese an dem Projekt „Erbarmen als soziale Form“ teilgenommen, zu dem der Diözesan-Caritasverband Köln in Zusammenarbeit mit dem Diözesanmuseum Kolumba bildende Künstler eingeladen hatte.

Felix Droese schuf „Sühnetafel“, eine Großskulptur, die anlässlich des Eucharistischen Kongresses prominent am Kölner Dom platziert war. „Hier stehe ich vor dir mit leeren Händen“ konnte man auf einer grün gefassten 5m hohen Eichenplanke lesen, wobei ein Pfannenstiel so in das Holz gesteckt war, dass die Pfanne wie eine leere Hand von der Planke ausgeht. Diese Arbeit kam auch in den Blickpunkt durch die öffentliche Armenspeisung, die „Juttas Suppenküche“ seit langem vor dem Domforum vollzieht. Eine Fotografie davon sehen Sie hier in der Ausstellung, obwohl das Fotografieren Felix Droese verboten wurde. Armut zeigt man eben nicht – Armut ist hässlich. Vom Hässlichen wenden wir uns ab, Das Schöne ist das, dem wir uns zuwenden.

Kann z.B. eine Verfassung auch schön sein, so dass wir uns ihr zuwenden möchten? Diese Frage stellt Felix Droese in der Arbeit: „Wieviel Vertrauen haben Sie in unsere Verfassung?“

In unmittelbarer Nachbarschaft zu der fotografischen Arbeit finden Sie das auf der Einladungskarte dargestellte Werk „Der fehlende Schlüssel“. Auf einer Holztafel ist ein Schiff mit einer schlanken Person dargestellt und ein metallisches Schloss angebracht, das durch den fehlenden Schlüssel seiner Funktion beraubt ist. Den Schlüssel zu besitzen, bedeutet die Macht zu haben über das Verschlussene – unschwer lässt sich dieses Bild übertragen auf unser akutes Problem der Verschlüsselung und Entschlüsselung elektronischer Nachrichten.

An der großen Wand im Nebenraum hängt seine silberne gerahmte Arbeit mit dem Titel „Bios Zoe“. Mit diesem griechischen, vor allem in der Aristotelischen Naturphilosophie vorkommenden Begriffspaar, dass die verschiedenen Formen des Lebens umgreift, das rein physische, wie das seelische, ins Transzendente verweisende, stellt Felix Droese die allgemeine Frage: „Was ist das Leben?“ Mit Holzdruck mit Rußpigmenten hat er ein schwarzes Auge auf die Leinwand aufgebracht, bei dem man an das Auge Gottes denken kann, und mit verschiedenen Farben und Tierblut hat er das Blatt malerisch gestaltet, Pflanzenreste eincollagiert.

Eine ästhetische Auseinandersetzung mit Glaubensfragen finden wir in mehreren Arbeiten von Felix Droese in dieser Ausstellung, etwa in der großen eine verummte Muslimin darstellenden, eher zeichnerischen Arbeit, der er den Titel „Mumpitz“ gegeben hat – Schreckgespenst. Hier stellt Felix Droese wiederum die Frage: Finden wir das schön oder hässlich, wenn eine Frau so verhüllt ist?

Oder in der kleinen Arbeit mit dem Titel „Credo“, bei der Felix Droese auf einem Umfrageblatt zu dem Thema: „Was ist Ihr Credo?“ ein Ewiges Licht mit Erde und Ölfarbe dargestellt hat.

Das Umfrageblatt entstand im Zusammenhang mit der Paderborner Ausstellung "Credo - Christianisierung Europas im Mittelalter" im vergangenen Jahr.

Während sich in Irmel Droeses Aquarellen und Zeichnungen Menschen gen Himmel bewegen, tut sich in Felix Droeses Arbeit „Schechina“ der Himmel auf für die Menschen auf der Erde: Gott erscheint den Menschen in einer weißen Wolke. Z.B. im Alten Testament (4. Mose 11,25) erscheint Gott Mose in einer Wolke und spricht zu ihm. Im Neuen Testament überschattete auf dem Berg der Verklärung eine Wolke die Anwesenden und „eine Stimme erging aus der Wolke, die sagte: Dieser ist mein geliebter Sohn, ihn hört" (Lk 9,34.35).

Die weiße Wolke als sichtbares Symbol der Herrlichkeit Gottes wird oft Schechina genannt.

Vor knapp vier Jahren, als Irmel und Felix Droese im Mai und Juni 2010 gemeinsam hier ausgestellt haben, habe ich meine Begrüßung begonnen mit einem Zitat, mit den für mich so eindrücklichen Eingangssätzen einer

Performance von Irmel Droese: „Oben ist der Himmel, unten ist die Hölle, in der Mitte ist die Erde. Oben sind die Engel, unten sind die Teufel, in der Mitte sind wir.“

Ich denke, diese Sichtweise auf unser menschliches Leben ist essentiell für die Werke beider Künstler auch in dieser Ausstellung.

© Brigitte Splettstößer